

# Gemeinsame Ausbildung für Elementar- und GrundschulpädagogInnen an der Universität Bremen

*Ursula Carle, Diana Wenzel*

Seit Wintersemester 2005-2006 bietet die Universität Bremen das Bachelor Studienprogramm Fachbezogene Bildungswissenschaften an, in dem Studierende sich für eine pädagogisch-didaktische Arbeit im Sekundar-, Primar- und im Elementarbereich des Bildungswesens qualifizieren können. Die Entwicklung des Studiengangs wird im Rahmen des Projektes „Profis in Kitas“ von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert. Es ist an der Universität Bremen in einen größeren Kontext aus dem Weiterbildenden Studium (seit 2003), einem geplanten Masterprogramm und einem Promotionskolleg eingebunden.

Das Studienangebot ist zugleich polyvalent und berufsqualifizierend. Deshalb gibt es neben dem gemeinsamen Angebot für alle je nach angestrebtem Berufsziel unterschiedliche Fächerkombinationen und Wahlpflichtveranstaltungen. So ist es Studierenden mit Schwerpunkt Elementar- und Primarbereich in Erziehungswissenschaft, Interdisziplinärer Sachbildung, Sprache/Literatur und Elementarmathematik möglich, spezifische Veranstaltungen für den Kindergarten oder die Schule und zum Übergang zu besuchen. Ihre Praktika können sie in beiden Bereichen absolvieren und sind so in der Lage, später mit einem polyvalenten Abschluss entweder direkt eine Tätigkeit in Kindergarten, Schule oder Hort anzustreben, bzw. wenn sie Lehrerin oder Lehrer werden wollen, sich für den Master of Education Grundschule oder den Master Frühkindliche Bildung zu bewerben.

Ein übergreifendes Ziel der gemeinsamen Ausbildung ist die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses sowie der Abbau bestehender Statusunterschiede zwischen den beiden Professionen. Nach wie vor wird in der Gesellschaft das Bild vertreten, dass in Einrichtungen des Elementarbereichs das Freispiel und der Betreuungsaspekt im Vordergrund stehen. In der Primarstufe, so die verbreitete Meinung, würden hingegen Kulturtechniken erlernt und das Kind im immer fachlicher werdenden Unterricht auf die weiterführenden Schulen vorbereitet. In dieser Sichtweise auf die pädagogische Arbeit spiegelt sich die gestufte gesellschaftliche Anerkennung der Berufe (Gymnasiallehrer, Grundschullehrer, Erzieher) wieder. Wo aber Statusgefälle herrscht, fällt gleich zweierlei schwer:



Prof. Dr. Ursula Carle, Arbeitsgebiet Elementar- und Grundschulpädagogik an der Universität Bremen



Dipl.-Päd. Diana Wenzel, Arbeitsgebiet Elementar- und Grundschulpädagogik an der Universität Bremen

nämlich zum einen den Eigenwert der speziellen Ziele, Inhalte und Methoden von Kindergarten, Grundschule und weiterführender Schule anzuerkennen und zum anderen die Gemeinsamkeiten und ihre qualifikatorischen Voraussetzungen zu sehen. Unsere Studien haben gezeigt, dass die in der Realität der Kooperation zwischen Kindergarten und Schule vorhandenen Vorurteile wesentlich auf Unkenntnis der realen Arbeitssituation in der jeweils anderen Einrichtung fußen (Carle/Berthold/Bischoff 2004). Wir erwarten, dass eine gemeinsame Ausbildung auf Hochschulniveau dem entgegenwirkt, indem künftige Grundschullehrkräfte und Elementarpädagogen beide Arbeitsfelder kennen und auf eine gemeinsame Wissensbasis zurückgreifen können. Erst eine gegenseitige Wertschätzung der Berufe ermöglicht eine gute Zusammenarbeit und die Gestaltung eines fließenden Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule.

Das Angebot für die Studierenden des Bachelor Studienprogramms Fachbezogene Bildungswissenschaften gewinnt durch die Forschungsprojekte des Arbeitsgebietes Grundschul- und Elementarpädagogik und deren Ergebnisse sowie durch die Erfahrungen im Weiterbildenden Studium Frühkindliche Bildung, das nun schon im zweiten Durchgang an der Universität Bremen läuft, eine erste empirische Fundierung. Lehrende der Universität erwerben durch die Lehre im Weiterbildenden Studium, an dem überwiegend ErzieherInnen – alle mit mehrjähriger Berufspraxis – beteiligt sind, vielfältige Einblicke in den Erzieherberuf. Es gibt gewachsene Kontakte zu Einrichtungen und ein intensives Kooperationsfeld. So bietet das Weiterbildende Studium auch praktische Impulse für die Gestaltung des Bachelorprogramms. Zusätzlich wird das Studienangebot begleitend durch ein spezifisches Forschungsprojekt fundiert, in dem derzeit die unterschiedlichen Anforderungen der Arbeit mit Kindern in Kindergarten und Schule untersucht werden.

Natürlich besteht die Gefahr, dass die Implementation des Elementarbereichs in ein Bachelorprogramm, das auch die bereits etablierte Lehrerbildung fortsetzt, nicht zu einem neuen Ganzen, sondern zu einer Benachteiligung des Neuen führt. Durch die hochschuldidaktische Spezialisierung der Reformuniversität Bremen auf Projektstudium und Werkstattkonzept ist hier die Lehrerbildung immer schon deutlich anwendungsbezogen und reformpädagogisch orientiert gewesen. Die sehr starke Betonung „Inklusiver Pädagogik“ (Feuser 1996) und die lerntheoretische Arbeit mit einem sozialkonstruktivistischen Ansatz öffnen den Blick für die Heterogenität der Kinder und zugleich für eine Pädagogik, die Vielfalt als Ressource begreift. Eine weitere Stärke der Universität liegt im Potenzial der vorhandenen Fachdidaktik für die neuen Bildungsinhalte der Rahmenpläne für die Frühkindliche Bildung. Künftig sollten auch im Kindergarten Tätige mehr Fachwissen besitzen, nicht um es Kindern zu lehren. Vielmehr sind sie wie im modernen Grundschulunterricht als Lernbegleiter gefordert, die subjektiven Theorien der Kinder über die Welt zu verstehen und ihnen die richtigen Impulse zu geben, die sie einer realistischen Welteinschätzung näher bringen. Nach unseren Untersuchungen benötigen sie dafür nicht nur einschlägiges Fachwissen in allen Bereichen der Rahmenpläne für den Elementarbereich (z.B. Elementarmathematik, Sprache, naturwissenschaftliche Sachbildung), sondern auch Kenntnisse darüber, wie Kinder sich in diesen Bereichen die Welt erschließen. Weil auch in der (integrativen) Grundschule Kinder mit

einem höchst unterschiedlichen Vorwissen und Entwicklungsniveau anzutreffen sind, wurde bisher schon in den Fachdidaktiken gelehrt, wie Kinder ihr Wissen und Können vom ersten Lebenstag an aufbauen.

Unterschiedliche Lehrangebote erhalten die Studierenden vor allem im methodisch-didaktischen Bereich, nämlich in den Praktika, den Praxis unmittelbar vorbereitenden und begleitenden Veranstaltungen und in speziellen Methodenkursen. Erste praktische Erfahrungen konnten die Studierenden nach ihrem ersten Semester im Orientierungspraktikum sammeln. 110 Stunden verbrachten sie in der Schule und in außerschulischen Einrichtungen und konnten sowohl den elementarpädagogischen Bereich als auch die Schule aus der Sicht einer Pädagogin kennen lernen.

Viele Studierende empfanden während ihres ersten Praktikums die Kindertageseinrichtung als interessantes Berufsfeld, jedoch erkannten sie häufig nicht die Ganzheitlichkeit von Erziehung, Bildung und Betreuung. Unter Bildung verstanden sie – noch aus der eigenen Schulzeit heraus – häufig die reine Vermittlung von (Schul-)Wissen. Daher konnten sie die Kategorie Bildung der Förderung im elementarpädagogischen Bereich nicht zuordnen. Als Bildungsangebot in Kindertagesstätten wurde trotz anderer Instruktion in der Einführungsvorlesung und der Veranstaltung zur Praktikumsvorbereitung häufig eine schulartige Herangehensweisen erwartet. Viele Studierende vermissten in der Kindertageseinrichtung Inhalte und Methoden aus dem schulischen Bereich und wollten daher nicht von einer Bildung der Kinder sprechen. Dies obwohl der zur Pflichtlektüre der Einführungsvorlesung gehörende OECD-Bericht „Starting Strong“ (OECD 2001, S. 129) eindeutig darauf hinweist, dass Bildung in der Elementarpädagogik nicht mit der schulischen Bildung gleich zu setzen ist, sondern einen eigenständigen Bereich darstellt und diesen auch bewahren muss. Selbst der Einsatz illustrierender Filme über Bildung im Kindergarten half offenbar nicht (Elschenbroich/Schweitzer 2005; SchauWacker 2005). Es ist ein weiter Weg von der neuen Information zur Revision internalisierter gesellschaftlich tradierter Vorstellungen (Carle/Berthold 2004, S. 71ff). Mit Lehrerinnen und Lehrern haben wir im Rahmen von Schulentwicklung die Erfahrung gemacht, dass ein bewusster Bruch mit tradierten Mustern (ebenda S. 35f) erforderlich ist, der aber nur dann gelingen kann, wenn zugleich Kompetenzen für die geforderten neuen Handlungsweisen angebahnt werden. Wichtig ist deshalb, dass die Studierenden auch praktisch lernen, Entwicklungsprozesse bei Kindern zu erkennen, systematisch zu beobachten, mit Kindern über deren Gedanken ins Gespräch zu kommen und daraus geeignete Schlüsse für kindgerechte Bildungsangebote zu ziehen. Entwicklung systemisch zu sehen und dennoch einzelne Bereiche analytisch betrachten zu lernen ist eine Voraussetzung für die Wahrnehmung einer ganzheitlichen Bildung.

Die Praktika setzen aber nicht nur Umdenkensprozesse bei Lehrenden und Studierenden an der Universität in Gang. Es ist das gesamte Praxisfeld tangiert. Kindertageseinrichtungen, ihre Träger und die Sozialbehörde in Bremen reagierten sehr positiv auf das neue universitäre Ausbildungskonzept. Die Fachschulen für Sozialpädagogik signalisierten ihre Unterstützung in der Weiterentwicklung des Studienangebots und beteiligten sich von Anfang an sehr kooperativ. Es wurde aber deutlich, dass die Kindertageseinrichtungen mit einer Viel-

zahl von Praktika konfrontiert sind. Auf Initiative der Universität wurde deshalb mit allen am Frühkindlichen Bereich beteiligten Einheiten gemeinsam eine Übersicht erstellt, welche Praktika es in Bremen derzeit gibt, wie deren Konzeption, Ziele, Zeiten und Praktikantenzahlen aussehen. Es wurden Modulbeschreibungen für jede Praktikumsart erstellt, mit deren Hilfe künftig Ausbildungsbeauftragte der Einrichtungen die sehr unterschiedlichen Anforderungen leichter erkennen und darauf reagieren können. Es ist geplant, dass die zuständige Behörde mit der Universität ein internetbasiertes System entwickelt, in dem Praktikumsplätze der verschiedenen Arten durch die Einrichtungen bereit gestellt und durch die Praktikantinnen und Praktikanten selbstständig angewählt werden können. Außerdem sollen künftig Praxismentorinnen und -mentoren in den Einrichtungen für Anleitungsfunktionen durch die Universität qualifiziert werden.

Trotz der positiven Zustimmung bleibt aber bislang ungeklärt, wie sich das Berufsbild der Erzieherin bzw. des Elementarpädagogen ändert und welche Rückwirkung das auf das Berufsgefüge hat. Fragen die sich in diesen Zusammenhang entwickeln sind z.B.: In welchen Bereichen werden Elementarpädagogen beschäftigt? Wird die Bezahlung entsprechend der Qualifikation angehoben? Welche Stellenposition nehmen Erzieher/-innen mit einer Fachschulausbildung ein? Besonders wichtig erscheint es uns, dass die derzeit berufstätigen ErzieherInnen das Licht ihrer oft durch umfangreiche, reflektierte Erfahrung ausgezeichnete Qualifikation nicht unter den Scheffel stellen, sondern erkennen, dass sie für die Studierenden aus diesem Fundus heraus eine unverzichtbare Vorbild- und Anleitungsfunktion einnehmen. Viele von ihnen haben zahlreiche Fortbildungen durchlaufen und sich hervorragend weiterqualifiziert. Und dennoch fällt es ihnen gelegentlich schwer anzuerkennen, dass die Studierenden Anfänger sind und Abitur plus ein paar Semester Universitätsstudium noch keine Berufsausbildung darstellen. Damit dieses dringend erforderliche gesunde Selbstbewusstsein sich besser ausbilden kann, benötigt der Beruf der Erzieherin ein anderes Gerüst der Anerkennung aller beruflich erworbenen Qualifikationen, ob diese nun an einer Hochschule, autodidaktisch, einrichtungsintern oder bei einem anerkannten Träger erworben wurden.

## Literatur

- Carle, U./Berthold, B./Bischoff, B. (2004): Frühes Lernen, Kindergarten und Grundschule kooperieren. Projektentwicklung und Ausgangslage in den beteiligten Einrichtungen. Bremen: Universität (URL: [http://www.fruehes-lernen.uni-bremen.de/zwb\\_040214\\_homepage\\_04.pdf](http://www.fruehes-lernen.uni-bremen.de/zwb_040214_homepage_04.pdf))
- Carle, U./Berthold B. (2004): Schuleingangsphase entwickeln – Leistung fördern. Wie 15 Staatliche Grundschulen in Thüringen die flexible, jahrgangsgemischte und integrative Schuleingangsphase eingerichtet haben. – Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren
- Elschenbroich, D./Schweitzer, O. (2005): Im Frühlicht. Die ersten drei Lebensjahre als Bildungszeit. Hrsg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Feuser, G. (1986): Unverzichtbare Grundlagen und Formen der gemeinsamen Erziehung und Bildung behinderter und nichtbehinderter Kinder in Kindergarten und Schule. In: Behindertenpädagogik 25. Jg., H. 2, S. 122-138
- OECD (2001): Starting Strong: Early Childhood Education and Care. – Paris: OECD
- SchauWacker (2005): Den Kindern das Wort geben – von Anfang an! Bassum (DVD 47 Min.) Bezug: [www.freinet-kooperative.de](http://www.freinet-kooperative.de)